

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1968)

Rubrik: Pädagogische Arbeitsstelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Arbeitsstelle

Aufgaben und Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle

Bereits im Jahre 1955 bestand ein ausgewiesenes *Bedürfnis* nach einer *systematischen Klärung praktischer Schul- und Erziehungsfragen* wie auch nach einer engeren Verbindung zwischen Schulpraxis und pädagogischer Forschung. Kantonsrat und Gemeinderat der Stadt Zürich begrüssten deshalb die Initiative des Pestalozzianums zur Schaffung einer *Pädagogischen Arbeitsstelle* und bewilligten die erforderlichen finanziellen Mittel, um Schulprobleme, wie sie sich aus der Unterrichtspraxis und der zürcherischen Schulorganisation ergeben, bearbeiten zu können. Seither wurde in den *Jahresberichten* des Pestalozzianums laufend über die zum Abschluss gebrachten sowie über die in Ausführung begriffenen pädagogischen Arbeiten Rechenschaft abgelegt.

Im Verlaufe der Zeit haben sich *drei Tätigkeitsbereiche* herausgebildet, die oft in enger Wechselwirkung zueinander stehen. Einige praktische Arbeitsbeispiele vermögen sie am besten zu veranschaulichen:

Schulplanung und Schulgestaltung: Aufbau einer neuen Lehrerbildungsanstalt für die Real- und Oberschullehrer, Gestaltung und Einführung von Berufswahlklassen, Planung eines Berufswahljahres, Reform der Sonderschulung und -erziehung im Kanton Zürich, Eingliederung des Werkjahres in den Schulorganismus des Kantons Zürich, Überprüfung der Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen, Erstellen einer Volksschulstatistik usw.

Weiterbildung der Lehrerschaft: Durchführung von Kursen und Veranstaltungen.

Pädagogische Forschungsarbeiten: Untersuchungen über den Stand der Sonderklassen in der Stadt Zürich, Neubearbeitung des Schweizer Tests, Herausgabe einer Schriftenreihe mit theoretischen-pädagogischen Arbeiten, Erprobung und Studium neuer Unterrichtsverfahren, grundlegende Erhebungen zur Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen – Ermittlung der Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit, systematische Auswertung der Erfahrungen mit der Führung von Berufswahlklassen, Erprobung neuer Vorlesungstypen und Praktika am Real- und Oberschullehrerseminar, Auswertung der Volksschulstatistik, Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung.

Um positive Ergebnisse zu erreichen, erwies es sich von entscheidender Bedeutung, dass für die einzelnen Aufgaben je ein *leistungsfähiges Arbeitsteam* gebildet werden konnte. Mit Genugtuung und Dankbarkeit darf hervorgehoben werden, dass sich mit den Schulbehörden von Kanton und Stadt Zürich, mit der Lehrerschaft sowie mit zahlreichen Wissenschaftern im Verlauf der Jahre eine vorzügliche Zusammenarbeit entwickelt hat. Dank der unmittelbaren Beziehung aller Beteiligten zu

den Problemen des Schulalltags und der Mitwirkung bewährter Pädagogen und Wissenschaftler vermochte die Pädagogische Arbeitsstelle *praktische Erfahrungen und die Erkenntnisse theoretischer Studien zu einer Einheit* zu verbinden, die sich in der Praxis bewährte.

Da die Aufgaben, welche der Pädagogischen Arbeitsstelle übertragen wurden, im Verlaufe der Zeit einen stets *grösseren Umfang* annahmen, konnte die vorstehend beschriebene Organisationsform nicht mehr genügen. Dank der Unterstützung des Erziehungsdirektors, *Dr. W. König*, der Zentralschulpflege und dem Hochbauamt der Stadt Zürich konnte im Jahre 1968 mit dem dringend notwendig gewordenen *personellen und räumlichen Ausbau* der Pädagogischen Arbeitsstelle begonnen werden. Nach Bewilligung der erforderlichen Kredite war endlich die Bahn frei zur Verwirklichung eines *Dringlichkeitsplanes*, welcher erstens die bessere *Koordinierung* der Arbeiten innerhalb der Pädagogischen Arbeitsstelle und zweitens die Wahrung ihrer *Kontinuität* vorsah. Dieses Ziel war allein durch den Bezug qualifizierter Fachkräfte zu erreichen; seit dem Sommer 1968 sind zwei neue Mitarbeiter in verschiedenen Funktionen tätig. *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* widmet sich vor allem den Belangen der Unter- und Mittelstufe; *Dr. Hch. Tuggener* ist die Förderung der Lehrerfortbildung übertragen. Ende 1968 wurde es finanziell möglich, die Einstellung von zwei weiteren ständigen Mitarbeitern ins Auge zu fassen. Für den Bereich des Programmierter Unterrichts konnte *Dr. S. Biasio* gewonnen werden. Das sich stets vergrössernde Arbeitsgebiet des audio-visuellen Unterrichts und des Sprachlabors wird ab Frühjahr 1969 von *Prof. Dr. F. Brun* betreut werden. Dieser erfreuliche Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle hindert nicht, auch weiterhin die bisherige *bewährte Arbeitsmethode* beizubehalten. Je nach Umstand und Erfordernis werden durch den Erziehungsrat oder durch die Pädagogische Arbeitsstelle Kommissionen gebildet, deren Mitglieder sich aus dem Lehrkörper der Universität, aus der Lehrerschaft oder andern Fachkreisen zusammensetzen. Die *Mitarbeit von Spezialisten* ist erwünscht, wenn es darum geht, gewisse Ergebnisse eines Schulversuches wissenschaftlich zu erhärten. Gerade bei der Testung und Erprobung verschiedener neu entstandener zürcherischer Lehrprogramme, der Ermittlung des Lernerfolges im Französischunterricht auf der Mittelstufe usw. hat es sich als unerlässlich erwiesen, mit dem Institut für Angewandte Psychologie (Leiter: *Prof. Dr. H. Biäsch*) und mit dem Institut für Arbeitspsychologie der ETH (Leiter: *Prof. Dr. H. Fischer*) Verbindung aufzunehmen.

Mit der Vergrösserung des Mitarbeiterstabes an der Pädagogischen Arbeitsstelle vermochten die bestehenden Räumlichkeiten nicht mehr zu genügen. Durch einen *Umbau* im ersten Stock des Bibliotheksgebäudes wurden *zwei neue Büros* sowie ein Raum für eine moderne *Telephonzentrale* geschaffen. Ein weiterer Arbeitsraum liess sich im Erdgeschoss der Jugendbibliothek einrichten. Welch weiteren, nicht gering zu schätzenden Vorteil die Etablierung der Pädagogischen Arbeitsstelle im Pestalozzianum mit einschliesst, zeigt ein Blick auf die im Bürohaus vorhandene Bibliothek. In ihr finden nicht nur die wichtigsten pädagogische und psychologische *Fachliteratur* sowie zahlreiche in- und ausländische *Lehrbücher* Aufnahme, sondern zusammen mit den

Fachschriften bilden das ebenfalls angegliederte *Archiv für Schulgeschichte*, die *Sammelstelle der Unterrichtsprogramme* und die neuesten Publikationen über die *technischen Unterrichtshilfen* eine sehr nützliche und jederzeit verfügbare Dokumentation.

Anwendung und Begutachtung neuzeitlicher technischer Unterrichtshilfen

Nach wie vor wird den verschiedenen *technischen Unterrichtshilfen* publizistisch breitester Raum gewährt. Eine begreifliche Faszination verbindet sich mit der Hoffnung, die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen dank mechanischer und elektronischer Hilfsmittel rationalisieren und damit wesentlich fördern zu können. Niemand, der die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften bejaht, wird sich den umwälzenden neuen Erkenntnissen verschliessen, die Lernpsychologen, Kybernetiker, Programmierer und Ingenieure seit dem Krieg gewonnen und sich in immer grösserem Masse praktisch zunutze gemacht haben, um den traditionellen Schulunterricht vom Kleinkind bis zum Erwachsenen durch die Einführung technischer Hilfen in mancher Hinsicht zu beleben, zu verbessern und zu bereichern.

Trotz dieser erfreulichen Tatsache sollte nie vergessen werden, dass die *Beschäftigung mit den neuzeitlichen Unterrichtshilfen im In- und Ausland nur einen Teil* dessen ausmacht, was zu den Obliegenheiten der verantwortlichen Schulbehörden und der fortschrittlichen Lehrerschaft gehört.

Nichtsdestoweniger wird das Studium des *programmierten Unterrichts*, des *audio-visuellen Lehrverfahrens* und des *Sprachlabors* seit langem äusserst zielstrebig betrieben. Die bisher gewonnenen Erfahrungen werden laufend der weiteren Aufklärungs- und Erprobungsarbeit nutzbar gemacht, wie sie auch im vergangenen Berichtsjahr von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums mit aller Energie fortgesetzt wurde. Nur auf diese Weise darf gehofft werden, dass nach dem Prinzip konzentrisch sich ausbreitender Kreise immer mehr Volkschullehrer des Kantons Zürich erfasst und sowohl theoretisch als auch praktisch in die für sie in Frage kommenden neuzeitlichen Unterrichtsmethoden eingeführt werden können.

Der Programmierte Unterricht

Nachdem schon in früheren Jahren die *Ausschreibung von Programmierkursen* bei der Lehrerschaft auf ein beträchtliches Interesse gestossen war, überstiegen die Anmeldungen im Frühjahr 1968 die Zahl der verfügbaren Plätze, obwohl im doppelt geführten Seminar für Unterrichtsprogrammierung (Leiter: *Dr. F. Kollerics*) nicht weniger als 78 Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigt werden konnten.

Während der 4 Tage (Kurs I vom 8. bis 11. April; Kurs II vom 16. bis 19. April) wurden den Teilnehmern nicht nur die wichtigsten *Grundlagen* des Programmierten Unterrichts und die *theoretische Kunst* der

Programmierung vermittelt, sondern an den Nachmittagen erhielten kleine, nach Schulstufen zusammengesetzte Gruppen überdies Gelegenheit, sich praktisch in der Abfassung von ‹Programm-Etuden› – natürlich stets unter Anleitung des Kursleiters – zu versuchen.

Ein drittes Seminar (insgesamt bereits das fünfte!), das vom 12. bis 15. August 1969 im Pestalozzianum stattfand, vereinigte nochmals an die 35 Interessenten. Ziel aller dieser Seminare war es, wenn immer möglich Lehrer und Lehrerinnen dafür zu begeistern, sich gelegentlich *selbst an die Abfassung eines Programms zu wagen*, welches dann bei Eignung in der Volksschule eingesetzt und erprobt werden könnte. An dieser Stelle muss mit Nachdruck auf die leider nach wie vor zu wenig gewürdigte Tatsache hingewiesen werden, dass die *Auswahl von im Handel angebotenen, guten und brauchbaren Programmen* immer noch unverhältnismässig *klein und beschränkt* ist. Während sich Schweizer Verlage bei der Herausgabe von Programmen bisher äusserst zurückhaltend gezeigt haben, ist bei deutschen Programmen stets zu berücksichtigen, dass diese oft auch nicht annähernd unseren Lehrplänen konform sind.

Da in den 4 Seminartagen begreiflicherweise nicht auf alle Detailfragen mit der wünschbaren Ausführlichkeit eingegangen werden konnte, drängte sich eine *Fortsetzung* in Form eines Seminars ‹*Unterrichtsprogrammierung für Fortgeschrittene*› auf. Den 19 Teilnehmern – ausnahmslos Absolventen vorangegangener Kurse – wurden dabei u.a. folgende Themenkreise nahegebracht:

- Gedanken der Lernrationalisierung
- Variationsmöglichkeiten der Methode
- Lehr- und Lernfunktion
- Probleme der Darbietung

Natürlich wurden die neuerworbenen Erkenntnisse immer wieder auf praktische Beispiele angewendet.

Nicht unerwähnt dürfen schliesslich die für Lehrer aller Stufen bestimmten *allgemeinen Orientierungen über den Programmierten Unterricht an jeweils drei Abenden* bleiben, die während des Berichtsjahres fortgesetzt und dezentralisiert in Winterthur, Wetzikon, Horgen und Zürich durchgeführt wurden und zweifellos dazu beitrugen, neues Gedankengut im Zusammenhang mit dem Programmierten Unterricht in zahlreiche Schulhäuser zu tragen.

Die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle erschöpfte sich jedoch nicht nur in der Durchführung dieser Seminare und Vortragsabende. Auch im Hinblick auf den *Einsatz von Unterrichtsprogrammen* wurden 1968 wiederum grosse Anstrengungen unternommen. So konnten noch vor den Sommerferien Lehrkräfte in einem Einführungskurs mit dem *Bruchrechnungsprogramm des Klett-Verlages* (Stuttgart) vertraut gemacht werden, das hierauf in den entsprechenden Sekundar- und Realklassen mit gutem Erfolg durchgearbeitet wurde.

Verschiedenen, aus Lehrern gebildeten *Arbeitsgemeinschaften* ist aufgetragen, laufend die im Handel erscheinenden Programme sorgfältig zu prüfen. Dabei stossen sie immer wieder auf Programme – selbst aus angesehenen Verlagen –, die einer genaueren Durchleuchtung nicht

standhalten, da sie methodisch zu wenig durchdacht und beispielsweise häufig mit zu grossen Lernschritten, ungenauen Definitionen und falschen Formulierungen durchsetzt sind . . .

Dessenungeachtet fand sich auch 1968 eine *kleine Anzahl* von Programmen, die zur *praktischen Erprobung* an zürcherischen Volksschulklassen empfohlen werden konnten. (Programmierter Rechenunterricht für das 5. Schuljahr. Rechne x aus! Prozentrechnen. Der Kompresorkühlschrank. Rechnen (Förderkursus). Mengenalgebra. Vereinte Nationen. Erfahrungsberichte werden im kommenden Berichtsjahr vorliegen.

Ein weiteres, wichtiges Problem stellt sich bei der *Validierung* jener Programme, die im Anschluss an einen der oben erwähnten Programmierseminare von zürcherischen Lehrern erstellt worden sind. (Die lineare Gleichung. Die quadratische Gleichung. Prozentrechnen. Die schiefe Ebene. Die Blutgruppen, Das Auge und das Sehen. Die Biene. Der Apfel. Der Golfstrom. Der Satz des Pythagoras.) Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, sei zumindest auf eine vom Institut für Angewandte Psychologie Zürich (Leiter: Prof. Dr. H. Biäsch) ausgearbeitete *statistisch empirische Begutachtung* hingewiesen, die sich in 4 Phasen abspielt:

1. Strukturanalytische Untersuchung des in Frage stehenden Programms.
2. Beobachtungsprotokolle von einzelnen Schülern, die mit dem Programm arbeiten.
3. Erste Überarbeitung des Programmes auf Grund der gesammelten Erfahrungen.
4. Erstes Testen im Klassenverband.

Nur die Ergebnisse dieser 4 Voruntersuchungen gestatten ein Urteil, ob ein Lehrprogramm nach eventuellen weiteren Verbesserungen in der vorliegenden Form für einen *Grossversuch* in Frage kommt, und erst dann könnten sich die zuständigen Behörden bereit erklären, die so validierten Programme im kantonalen Lehrmittelverlag herauszugeben, wie das beispielsweise mit einem schon früher verfassten und bewährten Programm über die *Lineare Gleichung* (Verfasser: *K. Schauwecker*) im Sommer 1969 mit Bestimmtheit geschehen wird.

Während der Herbstferien rundete eine *Ausstellung über den Programmierten Unterricht* die Bestrebungen der Pädagogischen Arbeitsstelle in dieser Richtung ab. Neben einigen Lehrmaschinen galt die Aufmerksamkeit dem Bestand an Literatur, und zwar sowohl was die Programme selbst als auch was die Werke über den Programmierten Unterricht betraf.

Um die *mannigfachen Bestrebungen* bei der Abfassung von neuen Programmen auf dem Gebiete der *ganzen Schweiz zu koordinieren*, erging an alle etwaigen Verfasser der Aufruf, ihre in Vorbereitung befindlichen oder bereits abgeschlossenen Arbeiten der *Zentralen Karteistelle* zu melden, die gegen Ende des Berichtsjahres von der Pädagogischen Arbeitsstelle ins Leben gerufen wurde.

Der audio-visuelle Unterricht

Ganz besonders ausgeprägt liess sich das *Prinzip der Dezentralisierung* der Lehrerfortbildung bei der Ausschreibung der *einführenden Vorträge* in das audio-visuelle Lehrverfahren verwirklichen. Der Reihe nach erging im Laufe des Berichtsjahres die Einladung an die Lehrerschaft von Dielsdorf, Bülach, Affoltern, Horgen, Hinwil, Winterthur, Schlieren (Zürich-Land) und der Stadt Zürich, sich von den bewährten Referenten und Demonstratoren *Prof. Dr. M. Müller-Wieland, H. Wojcik* oder *M. Jucker* über die hauptsächlichsten Eigenschaften und Vorzüge der audio-visuellen Lehrmethode orientieren zu lassen.

Wesen und Zielsetzung des audio-visuellen Unterrichts sind schon öfters, so auch im Tätigkeitsbericht des Pestalozzianums Zürich 1967, S. 32 ff., ausführlich dargestellt worden. Deshalb soll hier anstelle einer detaillierten Beschreibung nur nochmals kurz zusammengefasst werden, worin die *Besonderheit der audio-visuellen Methode* im wesentlichen besteht. Bekanntlich verwendet sie als assoziative Basis und Grundlage der Sprechsituation *Bildstreifen* (visuelle Komponente), auf die spezielle *Tonbänder* sprachlich sorgfältig abgestimmt sind (auditive Komponente). Bild und Ton helfen mit, das unmittelbare Hören und Nachsprechen von ganzen Sätzen in der fremden Sprache, das unmittelbare Erfassen der fremden Artikulation und Sprachmelodie, das vielfältig variierte Wiederholen und Korrigieren im Sinne einer echten lernpsychologischen Vertiefung sowie eine ganz generelle Hebung der Sprechfreudigkeit entschieden zu intensivieren und zu fördern. Wie die Erfahrungen bestätigen, werden alle diese Anforderungen, die heute an einen modern konzipierten Fremdsprachenunterricht zu stellen sind, vom *audio-visuellen Lehrgang <Bonjour Line>* sehr gut erfüllt.

In folgerichtiger Fortsetzung der bereits 1966/1967 eingeleiteten *praktischen Erprobung* von <*Bonjour Line*> (in vereinzelten Fällen des ähnlichen, wenn auch anspruchsvolleren Lehrganges <*Voix et Images de France*>) in Sekundar- und Realklassen des Kantons Zürich erging im Frühjahr 1968 ein neuer Aufruf an alle jene Lehrkräfte der Oberstufe, sich – natürlich immer auf freiwilliger Grundlage – zur Verfügung zu stellen, um in ihrer Klasse nach der neuen audio-visuellen Methode Französisch zu unterrichten.

Das Echo war gross: vom 16. bis 18. April liessen sich weit über 70 Vertreter der Sekundar- und Realschulstufe von *Madame Joye* und *Madame Strub*, beides bestens ausgewiesene Spezialistinnen für das audio-visuelle Lehrverfahren aus Neuenburg, in ihre neue Aufgabe einführen. Somit konnte bereits mit *Beginn des Schuljahres 1968/69 die zweite Versuchsphase* mit <*Bonjour Line I*> in Angriff genommen werden, die sich teilweise über das Berichtsjahr 1968 hinauszog und in den meisten Fällen mit dem Einsatz von <*Bonjour Line II*> (das nahtlos an <*Bonjour Line I*> anschliesst) im folgenden Schuljahr einen begrüssenswerten Fortgang nehmen wird.

Während des Sommerhalbjahres 1968 wurden zahlreiche aktiv am Versuch beteiligte Lehrkräfte von *Madame Joye* persönlich besucht, um ihnen – wenn nötig – gleich an Ort und Stelle mit Ratschlägen bei-

stehen zu können – eine mit ziemlichen Umständen (Anfahrt!) verbundene Massnahme, die jedoch allgemein begrüßt wurde.

Verständlicherweise war der Pädagogischen Arbeitsstelle sehr viel daran gelegen, die Erfahrungen und Stellungnahme der einzelnen Lehrer durch eine *Enquête* zu ermitteln. Ein von allen Teilnehmern mehr oder weniger ausführlich beantworteter Fragebogen erlaubte es Prof. Dr. M. Müller-Wieland, einen in seinen Ergebnissen gewiss nicht endgültigen, so aber doch recht aufschlussreichen Bericht abzufassen. Dieser wird im Frühjahr 1969 unter dem Titel *«Der audio-visuelle Fremdsprachenunterricht an der Real- und Sekundarschule im Lichte erster Erfahrungen»* nicht nur den beteiligten Lehrkräften, sondern gleichzeitig auch den *Schulpflegen* ausgehändigt werden, die ihrerseits ein sehr legitimes Anrecht auf eine sachgemäße und hinreichende Information haben. Ihrer grosszügigen finanziellen Unterstützung (z.B. Übernahme der Materialkosten!) ist es letztlich zu danken, wenn die Oberstufenversuche überhaupt in so vielen verschiedenen Schulgemeinden durchgeführt werden konnten und auch in unmittelbarer Zukunft noch weiter ausgedehnt werden können.

Die Pädagogische Arbeitsstelle hat denn auch sonst jede sich bietende Gelegenheit ergriffen, um die *Schulbehörden* über das audio-visuelle Lehrverfahren ins Bild zu setzen, so etwa, indem sie diese in speziellen Schreiben zum Besuch der oben erwähnten Vorträge in den verschiedenen Bezirkshauptorten einlud.

Durch *Bestellung, Fakturierung und Versand* des zum Lehrgang *«Bonjour Line»* gehörenden Materials (Stehfilmsatz, Tonbandserie, Filmbandführung, Lehrbücher und Schülerhefte) verwandelte sich das Pestalozzianum zeitweilig in eine eigentliche *«Speditionsabteilung»*, die sich aber dieser beträchtlichen Mehrarbeit stets zur allgemeinen Zufriedenheit zu entledigen verstand.

Das Sprachlabor

Dank seinem audio-oralen Prinzip ist das *Sprachlabor* geeignet, dem Schüler die Förderung seiner sprachlichen Fähigkeiten ganz wesentlich zu erleichtern. Dazu dienen denn auch mannigfache Aussprache- und Intonationsübungen, Drillübungen zur Formenlehre und Syntax, Leseübungen, Frage- und Antwort-Übungen sowie vorbereitete Konversationsübungen. Bereits aus dieser Aufzählung wird ersichtlich, dass sich im Sprachlabor stets nur ein *Teil vom Gesamtprogramm des jeweiligen Sprachunterrichts* abspielt. Die durch die Laborübungen angeeigneten Kenntnisse und die erworbene sprachliche Geläufigkeit kommen aber dem Klassenunterricht sowohl beim freien, literarisch ausgerichteten Unterrichtsgespräch, als auch bei der grammatischen Erarbeitung der Fremdsprache sehr zugute.

Der gesamte Komplex *«Sprachlabor»* ist im wesentlichen unter zwei *Gesichtspunkten* zu betrachten. Einerseits stellt sich beim Vorhaben, in irgendeiner Schule ein Sprachlabor einzurichten, die Frage nach dem zu *wählenden Modell*. Dabei geht es nicht einfach darum, eine möglichst preisgünstige Anlage zu wählen, sondern in erster Linie eine sol-

che, die robust, leicht zu bedienen und zweckmässig ist. Diese heikle, vorwiegend technische Frage kann selbstredend nur durch die *Expertisen* von erfahrenen Fachleuten entschieden werden.

Andererseits hat das ganze Augenmerk der *Schaffung von geeignetem Übungsmaterial* zu gelten, sollen die spezifischen Vorzüge des Sprachlabors voll ausgenützt werden.

Nachdem der Kantonsrat noch im Dezember 1967 auf Antrag des Erziehungs- und Regierungsrates die Mittel zur Einrichtung von vier Sprachlabors in Küsnacht, Wetzikon, Winterthur und Zürich bewilligt hatte, konnten diese zusammen mit einer weiteren, vom Gemeinderat der Stadt Zürich der Abteilung II der Töchterschule zugestandenen Anlage im Frühjahr 1968 in Betrieb genommen werden.

Unter der Führung der *Kommission zum Studium neuzeitlicher technischer Unterrichtshilfen* (Präsident: Erziehungsrat Dr. M. Gubler) und der Pädagogischen Arbeitsstelle wurden in den betreffenden Schulen, die über ein Sprachlabor verfügen, Arbeitsgruppen gebildet. Da die Schaffung von Tonbändern für den Fremdsprachenunterricht eine ebenso anspruchsvolle wie zeitaufwendige Arbeit darstellt, hiess der Regierungsrat am 15. Februar 1968 eine *teilweise Entlastung* von achtzehn Mittelschullehrern um drei Wochenstunden gut, was die umgehende Inangriffnahme folgender Arbeiten erlaubte:

Gruppe 1: Erstellen von Übungsprogrammen für Anfänger zum Französischlehrmittel von G. Mauger.

Gruppe 2: Erstellen von Übungsprogrammen zum Französischlehrmittel «Etudes françaises», Ausgabe B2, Klett-Verlag.

Gruppe 3: Erstellen von französischen Übungsbändern unabhängig von einem Lehrmittel.

Gruppe 4: Erstellen von Übungsbändern zum Englischlehrmittel «Learning English», Ausgabe B1, Klett-Verlag.

Gruppe 5: Erstellen von Übungsbändern zum Lehrmittel «Corso d’Italiano» von Prof. Dr. H. Bosshard, Verlag Sauerländer.

Dank der tatkräftigen *Unterstützung durch ausserkantonale Lehrer* konnte die Gruppe 4 ihre Arbeit bis Ende 1968 nahezu abschliessen. Auf etwa 50 Bändern sind insgesamt 700 Übungen enthalten, die – auf dem erwähnten Lehrmittel «Learning English» fussend – zunächst als Script entworfen, dann gesprochen und auf Tonbändern registriert wurden. Namentlich die Erstellung der Bänder erwies sich dabei als linguistisch und technisch äusserst anspruchsvolle Aufgabe.

Da die ersten *englischen Bänder* bereits auf Schuljahrbeginn 1968/69 vorlagen, konnte sich die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozziiums mit einer auch rechtlich bestens abgestützten *Einladung zur Subskription* an alle Mittelschulen wenden. Damit war gleichzeitig auch der Auftakt zu einer sich erfreulich entwickelnden *Zusammenarbeit* mit dem deutschen Klett-Verlag gegeben, die sich in den kommenden Jahren zweifellos noch intensivieren wird.

Infolge der verschiedenen Schwierigkeitsgrade war es nicht möglich, die Programmreihen in allen Gruppen gleich weit voranzutreiben; die bis zum Ende des Berichtsjahres erzielten Fortschritte liessen jedoch ausnahmslos den unausgesetzten, grossen Einsatz aller Beteiligten erkennen.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der neuen Sprachlabors an den verschiedenen Mittelschulen drängte sich die Bildung einer eigenen *Kommission zur Koordinierung der Sprachlaboratorien* auf. Ihr Auftrag lautete dahin, sich der Organisation eines regelmässigen Erfahrungsaustausches zwischen den einzelnen Schulen, der Durchführung von Instruktionskursen, der Prüfung von Lehrgängen, der Herstellung von Kontakten mit andern kantonalen und eidgenössischen Kommissionen und aller weiteren Fragen des Sprachlaborunterrichtes anzunehmen. Eine allgemein verbindliche *Benützungsordnung* für Sprachlaboratorien wurde aufgestellt. Speziell bestimmte Laborchefs sehen nach dem Rechten.

War im vorstehenden hauptsächlich vom Sprachlabor in den Mittelschulen die Rede, so dürfen auch jene Schritte nicht unerwähnt bleiben, die im *Dienste* eines baldigen Einsatzes des *Sprachlabors in der Volksschule* unternommen worden sind. Die bisher gesammelten, durchwegs positiven Erfahrungen legen es natürlich nahe, auch dem Sekundar- und Realschüler Gelegenheit zu bieten, seine Sprechfertigkeit dank des Sprachlabors erheblich zu verbessern. Dies kann aber nur durch den Einbau vieler weiterer Sprachlabors in den Schulhäusern der Volksschul-Oberstufe erreicht werden – ein zweifellos recht kostspieliges Unternehmen.

Im Berichtsjahr 1968 wurde die ‹Cédamel›-Anlage im Pestalozzianum, die während einiger Jahre sehr gute Dienste geleistet hatte, durch ein *neues Modell* ersetzt. Noch im Herbst 1968 gelangte die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums an alle *Oberstufenschulpfleger* des Kantons Zürich mit einem Schreiben, in dem sie die Präsidenten, Schulpfleger und interessierten Lehrer aufforderte, sich das Sprachlabor-Modell im Neubau des Pestalozzianums vorführen zu lassen.

Was geschah zur praktischen Unterweisung der interessierten Lehrerschaft? Nach den Sekundarlehrern erhielten auch die Reallehrer der Stadt Zürich im Juni 1968 Gelegenheit, an vier Abenden eine *Einführung in das Sprachlabor* zu besuchen. Nach den Herbstferien machten über 400 Volksschullehrer mit dem Sprachlabor Bekanntschaft, denn so viele hatten sich für den vom Pestalozzianum ausgeschriebenen *Italienischkurs für Anfänger* eingeschrieben, wobei zweifellos die Ankündigung, dass die Grundkenntnisse sowohl nach der audio-visuellen Lehrmethode, als auch mit Hilfe des Sprachlabors vermittelt würden, viel zur bisher noch nie erreichten Rekordbeteiligung beitrug.

Zuguterletzt sind auch alle jene Primarlehrer zu nennen, die sich für einen Versuch mit Französischunterricht auf der Mittelstufe (5. Klasse) zur Verfügung stellten. Für sie wurde ein spezielles *Sprachlabor-Training* organisiert.

Mehr als jede Einführung sind es gerade diese Übungsstunden im Hinblick auf einen realen, praktischen Nutzeffekt, die zu demonstrieren vermögen, welche Bedeutung der regelmässigen Arbeit im Sprachlabor beim Erlernen einer Fremdsprache nach den heute geltenden Grundsätzen zukommt.

Arbeitsgruppen von Sekundar- und Reallehrern haben bereits bestehendes Übungsmaterial der Cila (Centre interuniversitaire de la linguistique appliquée) und der Ecole supérieure de Commerce in Neuenburg

geprüft und eine sehr gut brauchbare Auswahl von Bändern für ihre Schulen zusammengestellt.

Lehrerfortbildung

Bevor das für 1969 vorgesehene *Lehrerfortbildungsprogramm*, welches dank der personellen Erweiterung der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wesentlich *umfangreicher und vielseitiger* konzipiert werden konnte, vorgestellt wird – die Vorbereitungsarbeiten, wie Verpflichtung der Referenten, Belegung der Schulräume und vieles andere mehr, wurden grösstenteils im zweiten Berichtshalbjahr geleistet –, seien zunächst die *1968 von der Pädagogischen Arbeitsstelle durchgeführten Vorträge, Veranstaltungen und Kurse* kurz gestreift. Wie bereits früher ist erneut auf das immer stärker zur Anwendung gelangende *Prinzip der Dezentralisation* hinzuweisen, das der Lehrerschaft ausserhalb der Stadt Zürich zugute kommt. Wie oft schon mag der allzu weite Weg – trotz Motorisierung – einen Lehrer vom Besuch eines Kurses in der Stadt abhalten haben! Diesem Hinderungsgrund wurde und wird in Zukunft dadurch abgeholfen, dass die gleichen Veranstaltungen in *zeitlicher Staffelung an verschiedenen Orten* mit einem grösseren Einzugsgebiet wiederholt werden. So fanden – um nur gerade ein Beispiel zu erwähnen – die einführenden Vorträge in das audio-visuelle Lehrverfahren in 7 Bezirkshauptorten und in Schlieren statt. An all diesen Orten war der Zuspruch erfreulich gut.

Insgesamt haben an die *2000 Lehrerinnen und Lehrer* aller Stufen der Volksschule und vereinzelt auch der Mittelschule im Laufe des Berichtsjahres 1968 einen oder mehrere der über 70 von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums ausgeschriebenen Kurse oder Veranstaltungen besucht. Zur näheren Dokumentation des bereits letztes Jahr erfolgreich eingeschlagenen Weges sei die folgende *Übersicht* aufgeführt, die sich nicht nur durch ihre Reichhaltigkeit auszeichnet, sondern auch deutlich Schwerpunkte zu erkennen gibt:

- Einführungskurs in das Jugendlabor
- Seminarien für Unterrichtsprogrammierung für Anfänger und Fortgeschrittene
- Computer als Hilfsmittel für den Mathematik- und Physikunterricht
- Ausbildungskurse in italienischer Sprache für Volksschullehrer auf audio-visueller Grundlage und unter Benutzung des Sprachlabors (20 Einführungskurse in Wetzikon, Winterthur, Küsnacht und Zürich)
- Der Programmierte Unterricht
Kursabende in Winterthur, Wetzikon und Umgebung, Horgen und Umgebung, Schlieren
- Das audio-visuelle Lehrverfahren
Einführende Vorträge in Dielsdorf, Bülach, Affoltern, Horgen, Hinwil, Winterthur, Schlieren, Stadt Zürich
- Versuche mit Französischunterricht an Primarklassen
Einführungskurs in das audio-visuelle Lehrverfahren (*Bonjour Line*)
- Einführung in das Sprachlabor für Sekundar- und Reallehrer der Stadt Zürich, für Sekundarlehrer in Winterthur
- Einsatz von Lehrprogrammen im Unterricht

- Vorträge zur Heimatkunde
(Pfahlbauprobleme, Besiedelung des unteren Zürichseebeckens in der Stein- und Bronze-Zeit)
- Amerikanische Erfahrungen mit modernen technischen Unterrichtshilfen. Vortrag von Prof. Th. Huebener, USA
- Ausstellung: Der Englisch-Unterricht in Amerika
- Ausstellung: Über den Programmierten Unterricht
- Der Deutschunterricht in der Primarschule
Vortragsreihe (3 Abende) für Winterthur und Umgebung

Unbestritten nahm die *Beschäftigung mit den verschiedenen neuzeitlichen Unterrichtshilfen* den ersten Platz ein. Durch den Besuch der betreffenden Kurse und Vortragsabende wurden die Teilnehmer in den Stand gesetzt, sich aus eigener Anschauung ein erstes Urteil zu bilden, welches ihnen auch erlauben wird, an künftigen Stufenkonferenzen, am Kapitel oder an der Synode eine *sachkundige Auffassung* zu vertreten.

Selbstverständlich werden 1969 viele dieser Kurse wiederholt, mit dem Ziel, auf diese Weise allmählich einen Grossteil der Lehrerschaft des Kantons Zürich mit den zur Diskussion stehenden neuen Lehrmethoden vertraut zu machen, was unerlässlich ist, sollen diese zu einem späteren Zeitpunkt generell im Unterricht Verwendung finden.

Dass der Umgang mit den neuzeitlichen Unterrichtsmitteln nicht zu den einzigen Obliegenheiten der Lehrerfortbildung gehört, wird sogleich Offenkundig, wenn wir einen Blick auf das eingangs dieses Kapitels erwähnte *Gesamtprogramm für das Schuljahr 1969/70* werfen. Es ist in seiner Grundkonzeption von Dr. H. Tuggener entworfen und zur Diskussion gestellt worden – ihm liegt auch in Zukunft die gesamte Planung und Organisation der Lehrerfortbildung innerhalb der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums ob.

Aus der in Nr. 12 (1. Dezember 1968) des Amtlichen Schulblattes veröffentlichten Aufstellung sind folgende *neue Kurs- und Vortragsthemen* besonders erwähnenswert:

- Sprecherziehung
- Medienkunde im Unterricht
- Einführung in die Soziologie (Ferien- und Abendkurs)
- Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation
- Vortragsreihe <Information über Forschung>
Hervorragende Hochschuldozenten geben über folgende Fachgebiete Auskunft:
 1. Astronomie im Zeitalter der Weltraumfahrt
 2. Neue Vorstellungen über die Erbsubstanz – Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie von Erbänderungen
 3. Moderne Strömungen der Sprachwissenschaft
 4. Moderne Hilfsmittel im Dienste der Meteorologie
 5. Gehirn und Lernvorgänge
- Aufsatzunterricht in der Sekundarschule – Probleme, Wege und Ziele
- Zeitgenössische Literatur im Deutschunterricht der Sekundarschule

Zusammen mit der vom Berichtsjahr 1968 übernommenen Vortragsreihe <Der Deutschunterricht in der Primarschule> sorgen die beiden zuletzt erwähnten Kurse für die so wichtige *Akkzentuierung* der Belange im *Deutschunterricht* – neben dem Rechenunterricht unzweifelhaft

das zentrale Lehr- und Stoffgebiet in der Volksschule. Es ist jedoch vorgesehen, auch das Thema ‹Moderne Mathematik und Rechenunterricht› durch Fachleute bearbeiten zu lassen, sobald der Bericht der erziehungsrätlichen Kommission vorliegt, die beauftragt worden ist, alle mit den verschiedenen *neuen Rechenmethoden* zusammenhängenden Fragen und Probleme zu behandeln.

Natürlich versteht es sich von selbst, dass jederzeit aus aktuellem Anlass oder einem andern glücklichen Umstand sich bietende Gelegenheiten zur Ausschreibung eines zusätzlichen Vortrages oder Kurses wahrgenommen werden sollen. Diese unbedingt anzustrebende *Flexibilität* schliesst allerdings nicht aus, dem vorgesehenen Lehrerfortbildungsprogramm mit den Jahren ein ganz bestimmtes Gesicht zu geben; nämlich einmal dadurch, dass sich gewisse Kurse wie beispielsweise die Medienkunde (eventuell in Verbindung mit der Filmerziehung) über längere Zeit hinziehen, oder aber, dass gewisse Veranstaltungen turnusgemäss wiederkehren, wenigstens solange, bis alle interessierten Lehrer unter Einbeziehung der ständig dazustossenden neuen Jahrgänge beispielsweise in neue Lehrmethoden eingeführt worden sind.

Zweifellos wäre zuhanden der Lehrerschaft ein *Jahresprogramm*, das nicht nur die Veranstaltungen der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums aufführt, sondern einen *Überblick über die gesamte Kurs-tätigkeit aller Lehrer- und Schulorganisationen des Kantons Zürich* vermittelt, sehr zu begrüssen. Es wird demzufolge eine der vordringlichsten Aufgaben sein, die schon seit Jahren auftretenden verschiedenen Kursträger in einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen, um in offenen Gesprächen zu einer *Koordination aller Bestrebungen* im Dienste der Lehrerfortbildung zu gelangen. Dies würde im wesentlichen bedeuten: *zeitliche Abstimmung* der Veranstaltungen aufeinander, *Vermeidung von unliebsamen Überschneidungen* thematischer Art, *Vereinheitlichung des Anmeldemodus usw.* Es muss freilich den Anfang 1969 beginnenden Beratungen einer entsprechenden Kommission vorbehalten bleiben, den vielschichtigen Problemkreis ‹Koordination der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich› einer für alle unmittelbar Beteiligten tragbaren Lösung zuzuführen.

Neue Rechenmethoden im Mathematikunterricht

Neu gewonnene Erkenntnisse haben in den letzten Jahren die traditionelle Mathematik teilweise radikalen Wandlungen unterworfen, was sich natürlich auch auf den Unterricht auswirken musste. Die *fundamentalen Begriffe der Mengenlehre, Algebra und Topologie* traten dabei immer mehr in den Vordergrund, so dass die da und dort in diesem Zusammenhang entwickelten neuen Rechenmethoden bei ihrer allfälligen Anwendung in der Schule die bestehenden Lehrpläne ernstlich zu tangieren drohten. Da bereits eine Anzahl von Lehrern aller Stufen auch im Kanton Zürich Gelegenheit hatte, in Kursen oder durch Selbststudium einschlägiger Literatur mit etlichen dieser *Rechenmethoden* bekannt zu werden, ohne aber gleichzeitig über den neuen Um-



Pädagogische Arbeitsstelle

Der personelle Ausbau der Pädagogischen Arbeitsstelle bedingte gleichzeitig auch die Schaffung neuer Büroräumlichkeiten im Bibliotheksgebäude.

Photo Freytag



Neuzeitliche technische Unterrichtshilfen
Sekundarschüler während einer Französisch-Lektion im Sprachlabor
(Klasse G. Egli)

Photo Freytag

ständen angepasste, verbindliche Empfehlungen der Behörden zu verfügen, verbreitete sich eine verständliche Unruhe, ja Unsicherheit unter der Lehrerschaft.

Diese unaufhaltsame Entwicklung veranlasste den Erziehungsrat am 21. Mai 1968, den *Rechen- und Mathematikunterricht in der Volks- und Mittelschule*, grundsätzlich und unter dem Gesichtspunkt der bestehenden Lehrziele zu überprüfen. Ein Ausschuss wurde mit der Aufgabe betraut, dem Erziehungsrat *Richtlinien* für das Vorgehen einer zu bestellenden Expertenkommission zu unterbreiten.

Dieser Ausschuss arbeitete in seinen Sitzungen folgendes 7-Punkte-Programm aus:

1. Die Zielsetzung des Mathematikunterrichts nach den modernen Anforderungen und Bedürfnissen der Mathematik sowie nach lernpsychologischen, auf die Volksschule bezogenen Gesichtspunkten ist zu überprüfen.
2. Entsprechend den Ergebnissen aus Punkt 1 soll allenfalls die Zielsetzung des Mathematikunterrichts für alle Stufen neu formuliert werden.
3. Die neuen Rechenmethoden sind unter dem Blickwinkel der Zielsetzung zu überprüfen. Dies kann allenfalls dem in Punkt 1 gestellten Auftrag vorangehen.
4. Ein Programm für die Durchführung von gezielten Versuchen mit den neuen Rechenmethoden ist an die Hand zu nehmen.
5. Es sind die Lehrer für die Versuchsklassen auszubilden.
6. Im Laufe der Arbeit soll über Sofortmassnahmen für die ganze Volksschule befunden werden, um die zurzeit laufenden Versuche unter Kontrolle zu bringen und damit geordnete Verhältnisse zu schaffen. Dabei ist zu prüfen, ob allenfalls eine bestimmte Methode ohne Tangierung des bestehenden Lehrplans mit Erfolg sofort eingeführt werden könnte.
7. Im Hinblick auf ein allenfalls vorzuschlagendes Fernziel bezüglich der Einführung neuer Rechenmethoden sind Vorschläge über die Ausbildung der gesamten Lehrerschaft auszuarbeiten.

Mit Beschluss des Erziehungsrates vom 5. November 1968 nahm die neu gebildete *Kommission für den Mathematikunterricht an der Volks- und Mittelschule* ihre Tätigkeit auf. Die Leitung liegt in Händen der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums. Den Vorsitz der Kommission führt Prof. Dr. M. Müller-Wieland. Noch vor Ablauf des Berichtsjahres 1968 wurde beschlossen, eine *grundsätzliche Orientierung* und Aussprache über die pädagogische Bedeutung der modernen Mathematik vorzubereiten und in die *Praxis laufender Versuche Einblick zu nehmen*. Die Anbahnung weiterer gezielter Versuche mit neuen Rechenmethoden ist für das Jahr 1969 vorgesehen.

Überprüfung der Zürcher Sprachlehrmittel

Nachdem in einigen Kantonen, die zürcherische Sprachlehrmittel verwenden, der Wunsch geäusserzt worden war, die Schulgrammatik auf

die *Sprachlehre von Prof. H. Glinz* auszurichten, leitete die Lehrmittelkommission die Prüfung dieses Vorschlages in die Wege.

Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass die Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschungen, wie sie Prof. H. Glinz in seinem Werk *«Neubau der deutschen Sprache»*, insbesondere aber in den Veröffentlichungen des Deutschen Sprachspiegels niedergelegt hat, zum Teil selbst in Fachkreisen noch umstritten sind. Überdies hält auch die weit überwiegende Mehrheit der Volks- und Mittelschullehrer des Kantons Zürich an der traditionellen Grammatik nach wie vor fest. Freilich ist weder das eine noch das andere ein Grund, sich einer möglichen *Übernahme gewisser Begriffe der Grammatik* von Prof. H. Glinz in die Lehrbücher der Zürcher Volks- und Mittelschulen von vornherein ablehnend entgegenzustellen. Deshalb ist der Entschluss des Erziehungsrates zu begrüssen, welcher Anfang April 1968 mit dem Ersuchen an die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums gelangte, eine *Kommission zur Überprüfung der Zürcher Sprachlehrmittel* zu bestimmen. Zugleich wurde der Wunsch geäussert, die ganze Analyse möge sich nicht ausschliesslich auf Prof. H. Glinz und seine Lehre beschränken, sondern von einer allgemeineren Grundlage ausgehen. So gerne die Kommission unter dem Vorsitz von *Prof. Dr. M. Müller-Wieland* dieser Anforderung nachgekommen wäre und *«die grundsätzliche Besinnung auf pädagogisch-methodische Möglichkeiten zur Förderung des Sprachunterrichts – insbesondere die Besinnung auf Möglichkeiten der Kontinuität in der Sprachlehre aller Stufen unserer Schule»* in ihre Traktandenliste aufgenommen hätte, musste sie in *richtiger Einschätzung* der Situation vorderhand darauf verzichten. Da diese Probleme nur in langwierigen Untersuchungen und zahlreichen Sitzungen hätten behandelt werden können, beschloss die Kommission, ihre Aufmerksamkeit vorerst einmal ungeteilt der Sprachlehre von Prof. H. Glinz zuzuwenden, um einerseits ihre Bedeutung für den Sprachunterricht, andererseits die *generelle Wünschbarkeit einer Vereinheitlichung der Terminologie* in den Zürcher Sprachlehrmitteln abzuklären.

Ende 1968 war dann die Kommission so weit, die von den einzelnen Mitgliedern vorgelegten *Stellungnahmen* zuhanden eines Berichts an den Erziehungsrat verarbeiten zu können. Infolge neu auftauchender Gesichtspunkte, die die Einberufung weiterer Sitzungen nötig machte, musste jedoch die endgültige Abfassung der Anträge und ihre Eingabe an die Behörden auf das Frühjahr 1969 verschoben werden.

Versuche mit Französischunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule

Bis zur Revision des Volksschulgesetzes im Jahre 1959 kamen lediglich die *Sekundarschüler* in den Genuss des Französischunterrichts; die Primaroberstufe war davon ausgeschlossen. Im Lehrplan der neu errichteten *Realschule* wurde hingegen die französische Sprache als *obligatorisches Fach* aufgenommen. Im dritten Zweig der Oberstufe, der Oberschule, der die leistungsschwächsten Schüler zugeteilt sind, wurde von der Einführung einer Fremdsprache abgesehen.

Gemäss *Volksschulstatistik* für das Schuljahr 1966/67 erhalten heute rund neun Zehntel der Oberstufenschüler – so viele besuchen entweder die Sekundar- (50%) oder die Realschule (40%) – Unterricht in der französischen Sprache.

Wenn der Erziehungsrat Ende 1967 eine Kommission zum Studium der Vorverlegung des Französischunterrichts bestellte und die *Durchführung von praktischen Versuchen* der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums übertrug, so liess er sich dabei im wesentlichen von folgenden Einsichten leiten:

1. Der einheitliche Fremdsprachenunterricht stellt bekanntlich eines der wichtigsten Postulate der *Schulkoordination* dar.
2. Auf *internationaler Ebene* erfolgen zahlreiche *Experimente* zur Erprobung eines früheren Einsatzes mit dem Fremdsprachenunterricht. Gegenwärtig läuft beispielsweise ein Versuch mit rund 18 000 englischen Primarschülern. Aber auch in der Bundesrepublik, in Frankreich und Russland werden eingehende Untersuchungen angestellt.
3. Was die *Zielsetzung* eines modernen Bedürfnissen angepassten Fremdsprachenunterrichts betrifft, so dürfen wir hier etwas weiter ausholen und dabei auch auf einige Gesichtspunkte über den ‹Einheitlichen Beginn und Gestaltung des Fremdsprachunterrichts› abstellen, die in einem Kommissions-Zwischenbericht (Vorsitzende: *Dr. Helen Hauri*, Rektorin der Mädchenrealschule Basel) zuhanden der Konferenz der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren beleuchtet worden sind.

Ganz allgemein wird heute gefordert, dass *jedes Kind* zumindest *eine zweite Sprache* gründlich erlerne, um sich mit ihrer Hilfe innerhalb wenigstens zweier Kulturen einigermassen frei zu bewegen. Die zunehmenden internationalen Kontaktmöglichkeiten von Mensch zu Mensch bedingen dabei vor allem eine gründliche *mündliche Beherrschung* einer zweiten Sprache, was zum Verständnis und zur Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen in hohem Masse beitragen kann.

Diese veränderten Gegebenheiten konnten natürlich nicht ohne Folgen auf den Fremdsprachenunterricht bleiben. Standen früher die *Übersetzungen* von einer Sprache in die andere und das Textverständnis im Vordergrund, wie das vornehmlich vom Lateinunterricht her in mehr oder weniger ausgeprägter Weise auf unseren Fremdsprachenunterricht übertragen worden war, so liegt heute dessen erstes Ziel darin, die *gesprochene Sprache zu verstehen und sprechen zu können*; erst der zweite Schritt besteht im Lesen und in der schriftlichen Formulierung einfacher Begebenheiten und Gedanken. So sind im Anfängerunterricht die einwandfreie Aussprache und die richtige Betonung von grösster Wichtigkeit. Es sollen im Verlaufe einer längeren Zeit sprachliche Gewohnheiten und Automatismen erworben werden. Auf das Auswendiglernen und Anwenden von Regeln ist anfänglich völlig zu verzichten; an erster Stelle stehen *Nachahmung, Konditionierung und Wiederholung*.

Die Zeit des *spielerisch-nachahmenden Lernens im 10. und 11. Altersjahr* eignet sich wahrscheinlich – gerade diese Frage soll durch Versuchsreihen auf breiter Basis gewissenhaft abgeklärt werden – beson-

ders gut für die Aufnahme der richtigen Intonation und des Sprachrhythmus. Das noch ausgeprägte Mitteilungsbedürfnis und der Nachahmungstrieb werden zweifellos Einfluss auf die Entwicklung und Förderung der Sprechfertigkeit haben. Gerade diese beiden für die oben erwähnte Altersstufe typischen Merkmale schwinden zwischen dem 12. und 14. Altersjahr, also während der Pubertätszeit, wieder, wenn sie nicht gar gänzlich verkümmern, was aus der Sicht des Entwicklungspsychologen zweifellos mit ein Grund ist, der für die Herabsetzung des Beginns mit dem Fremdsprachenunterricht spricht.

Von Gegnern der Herabsetzung des Beginns mit fremdsprachlichem Unterricht wird mitunter ins Feld geführt, dass das deutschschweizerische Kind schon genug damit belastet sei, die deutsche Hochsprache erlernen zu müssen. Dem wird entgegengehalten, dass die *Hochsprache* für die Kinder bei Schuleintritt kaum noch mit einer «Fremdsprache» verglichen werden könne, sondern vielmehr nicht zuletzt durch Radio und Fernsehen zu einem zumindest *passiven Besitz* geworden sei. Aber auch hier fehlen noch wissenschaftliche Untersuchungen. Den Bedenken stehen so optimistische Äusserungen gegenüber wie etwa die Behauptung, der fremdsprachliche Unterricht helfe sogar als neues Ausdrucksmittel Schwierigkeiten in der Muttersprache zu überwinden.

In welchem Alter auch immer mit dem Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden soll; für die Schule gilt es, ihre Methodik dem *Verständnis und Erfahrungsbereich des Kindes* der betreffenden Altersstufe anzupassen. Wir sind in der glücklichen Lage, über eine erprobte, den unerlässlichen Anforderungen entsprechende Methode zu verfügen. Es handelt sich um den *audio-visuellen Lehrgang «Bonjour Line»*, der vom Centre de Recherche et d'Etudes pour la Diffusion du français (CREDIF) in St-Cloud/Paris geschaffen worden ist.

Die Organisation des Versuches im Kanton Zürich

Im Berichtsjahr 1968 ging die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums daran, in *5. Primarklassen* die Durchführung von praktischen Versuchen mit Französischunterricht in die Wege zu leiten. Die 35 Versuchsklassen wurden derart ausgewählt, dass die Schüler später auf der Oberstufe wenn immer möglich zu *ganzen Klassen der Sekundar- und Realschule* zusammengefasst werden können. Dies wird erlauben, auf der Oberstufe den erzielten Vorsprung zu wahren, das Erreichte ohne methodischen Bruch als Grundlage des weiteren Unterrichtes zu verwenden und am Ende der Schulzeit ein *gut fundiertes Urteil* über den Erfolg des Versuches abzugeben.

Grundsätzlich folgen alle Schüler der betreffenden Versuchsklassen dem Französischunterricht. Die Beteiligung der ganzen Klassen wird die Feststellung erlauben, ob es allenfalls eine *untere Begabtengrenze* für sinnvollen Französischunterricht mit der vorgeschlagenen Methode gibt, und wo diese liegt.

Die am Versuch beteiligten Lehrer wurden ermächtigt, im Verlaufe einer Woche *viermal eine halbe Stunde* Unterrichtszeit für den Franzö-

sischunterricht frei zu machen. Diese Zeit wurde teilweise durch Aufhebung der Parallelisation von Fächern gewonnen. Die Hauptfächer Deutsch und Rechnen jedoch durften keine Kürzung erfahren.

Vor den Herbstferien wurde mit den beteiligten Schülern ein Intelligenztest und je ein Test zur Prüfung der auditiven und visuellen Auffassungsgabe gemacht. Geeignete Fachleute wurden beauftragt, in den betreffenden Klassen *monatliche Schulbesuche* vorzunehmen. Periodische Tests sollen die erzielten Erfolge messen. Das Fach Französisch darf selbstverständlich für die Promotion keine Rolle spielen; es werden deshalb auch *keine Noten* erteilt.

Da die audio-visuelle Methode vom Lehrer eine gute Sprechfertigkeit und vorbildliche Aussprache verlangt, haben alle beteiligten Lehrkräfte während der Dauer des Versuches einem *Trainingskurs im Sprachlabor* zu folgen. Entsprechende Programme stehen zur Verfügung.

Im Verlaufe einer Woche fand überdies eine Einführung in die audio-visuelle Methode statt, an der jeder Lehrer auch selbst Übungslektionen zu erteilen hatte.

Bereits Ende 1968 begannen die *Vorbereitungen für eine zweite Versuchsphase* anzulaufen, die darin bestehen wird, in *vierzig 4. Primarklassen* nach dem gleichen Verfahren Französischunterricht zu erteilen. Diesem Unternehmen kommt auch insofern einige Bedeutung zu, als ab Frühjahr 1969 die Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern, Luzern und Solothurn gleiche oder ähnliche Versuche an 4. Primarklassen anstellen werden.

Ausbildung der Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen

Eine Kommission unter dem Vorsitz von Erziehungsrat *P. Sibler* ist damit beauftragt, die Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen zu überprüfen. Da sich der Beruf der Hausfrau im Verlaufe der letzten Jahrzehnte stark gewandelt hat, wäre es verfehlt gewesen, lediglich auf Grund von allgemeinen Vermutungen Korrekturen am Lehrplan des Seminars vornehmen zu wollen. Im Einverständnis mit der Kommission veranlasste die Pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum eine *Erhebung über die Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit* und verband sie gleichzeitig mit einer Rundfrage, die u.a. auch zu einer Beurteilung der bisherigen hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen einlud. In enger Zusammenarbeit mit dem *kantonalen statistischen Amt*, das sich den Interessen der Schule gegenüber stets sehr aufgeschlossen zeigt, konnten wichtige Ergebnisse für eine *zeitgemäße Seminarreform* ermittelt werden. Ferner ergaben Studien über den bisherigen Ausbildungsplänen der Hauswirtschaftslehrerinnen, dass auch der vor dem Eintritt ins Seminar verlangte Schulungsweg einer *umfassenden Revision* bedarf. Über die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen sind ebenfalls Beratungen im Gange. Dabei soll gleichzeitig abgeklärt werden, wieweit sich in der *Grundschulung der pädagogischen und sozialen Frauenberufe* (Hauswirtschaftslehrerin, Arbeitslehrerin, Kindergärtnerin, Heimleiterin usw.) Querverbindungen herstellen lassen. Die Pädagogische Arbeitsstelle hat zuhanden der vorberatenden Kommission eine erste *Diskus-*

sionsvorlage geschaffen, welche für die vorstehenden Berufe eine grösstenteils gemeinsame, jedoch zentralisiert geführte Ausbildung vorsieht, an welche die eigentliche Berufsschulung anschliesst.

Einsatz des Fernsehens in der Lehrerbildung

Was früher bei allerdings viel umständlicherer Arbeitsweise und erheblich grösserem Zeitaufwand die Filmtechnik zu leisten imstande war, ist heute dank der leicht zu bedienenden *Videorecorder-Anlagen* zu einem erheblich einfacheren Unternehmen geworden. Diese äusserst mobile Fernsecheinrichtung erlaubt mit Hilfe einer Aufnahmekamera und einem Mikrophon jede gewünschte Szene in Bild und Ton nicht nur aufzunehmen, sondern auf einem Bild-Magnetonband so zu speichern, dass sie jederzeit auf einem Monitor (entspricht einem Fernsehapparat) wieder vorgeführt werden kann. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens besteht überdies darin, dass eine Szenenfolge, sofern sie missraten ist, auf der Stelle gelöscht, wiederholt und neuerdings begutachtet werden kann. Auch schlechte Lichtverhältnisse gestatten es, ohne grossen künstlichen Beleuchtungsaufwand eine ansprechende Bildqualität zu erzielen.

Während das Fernsehen in Deutschland schon seit längerem mit gutem Erfolg in den *Dienst der Lehrerbildung* gestellt wird (vgl. dazu *Ernst Meyer: Fernsehen in der Lehrerbildung*, Manz Verlag, München 1966), ist im Sommer 1968 das Real- und Oberschullehrerseminar von folgenden Überlegungen dazu bewogen worden, probeweise von den Möglichkeiten der von einer Zürcher Firma zur Verfügung gestellten Videorecorder-Anlage Gebrauch zu machen:

Ein wichtiger Teil der *beruflichen Ausbildung* besteht darin, den Seminaristen in zahlreichen Vorlesungen an ausgewählten Beispielen zu erläutern, wie der *Lehrstoff* in den einzelnen Fachgebieten *methodisch zu gestalten* ist. Dabei würde die Anschaulichkeit der Unterrichtsführung wesentlich erhöht, wenn man diese Demonstration direkt *vor und mit einer Schulkasse* darbieten könnte. Leider verhält es sich nun in der Praxis so, dass es oft nicht möglich ist, in der näheren und selbst weiteren Umgebung des Seminars Klassen zu finden, in denen gerade jene Stoffgebiete, von denen in der Methodikvorlesung die Rede ist, zur gleichen Zeit behandelt werden. Dadurch fällt eine der drei Komponenten des Unterrichts, nämlich der Schüler, aus, und die Darbietung muss sich notgedrungen auf den Lehrer und das von ihm vermittelte Wissen beschränken.

Hier bietet sich nun die oben beschriebene Verwendung der Videorecorder-Anlage an, mit deren Hilfe solche *exemplarischen Unterrichtsabläufe* in einer Schulkasse leicht aufgezeichnet werden können. So wurde beispielsweise im Rahmen des Themas ‹Biene› eine Lektion mit dem Ziel – ‹Wie die Biene Pollen sammelt› – in allen Einzelheiten, angefangen mit der Beobachtung im Bienenkasten über den Besuch im Schulgarten bis zur endgültigen Erarbeitung des Hefttextes, aufgenommen.

Unabhängig von irgendwelchen äusseren Einflüssen kann eine solche Lektion den Seminaristen zu gegebener Zeit vorgeführt werden. Aber auch auf anderen Unterrichtsgebieten wäre die Videorecorder-Anlage von Nutzen:

a) Alle *Demonstrationen*, welche die Lehrbeauftragten für die wissenschaftliche Weiterbildung der Kandidaten immer wieder auf dem *Lehrkorpus* vorführen, können der ganzen Klasse durch Verwendung des Bildschirms viel detaillierter gezeigt werden. Vor allem biologische Präparate, Beobachtungen durch die Binokularlupe sowie chemische Reaktionen und physikalische Messungen lassen sich sehr gut sichtbar machen und damit auch leichter im Unterricht auswerten.

b) *Gespeicherte Fernsehsendungen* können dargeboten werden. Im Hinblick darauf, dass beim Fernsehen dereinst eine analoge Wiedergabe wie beim Schulfunk zu erfolgen hat – Einsatz von archivierten Bild-Ton-Bändern bei passender Unterrichtsgelegenheit –, bestehen in Zukunft für das Bild-Ton-Wiedergabegerät im gesamten Unterricht immer wieder Anwendungsmöglichkeiten.

c) *Einmalige schulische Ereignisse* (Ausstellungen von Schülerarbeiten, Theateraufführungen) können aufgenommen und späteren Jahrgängen wieder zugänglich gemacht werden.

Nachdem weitere Versuche, auch in Übungsschulen auf der Landschaft, gezeigt haben, dass auch ohne Hilfe von Technikern *qualitativ gute und didaktisch wertvolle Bild-Ton-Streifen* unter Regie speziell geschulter Lehrer herstellbar sind, hat die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums dem Erziehungsrat den Antrag gestellt, die zum Kauf der Apparaturen notwendigen Mittel gutzuheissen. Da sich zweifellos auch andere Lehrerbildungsanstalten im Kanton Zürich für die Anwendung des Fernsehens in ihrem Unterricht interessieren werden, dürfte die Schaffung einer *Koordinationsstelle* begrüßt werden, welche die verschiedenen Interessen aufeinander abzustimmen, Austausch und Betrieb der kostspieligen Apparaturen zu überwachen hätte.

Schriftenreihe <Bilden und Erziehen>

Infolge grosser Belastung der Druckerei können die zwei neuen Bände (insgesamt der dreizehnte und vierzehnte) aus der vom *Morgarten-Verlag Zürich* und des *Pestalozzianums* gemeinsam herausgegebenen pädagogischen Reihe <Bilden und Erziehen> erst im Frühjahr 1969 ausgeliefert werden. Da jedoch die *Vorbereitungsarbeiten* zur Drucklegung der beiden Manuskripte bereits grösstenteils während des Berichtsjahres 1968 geleistet wurden, ist an dieser Stelle ein Hinweis auf die zwei wichtigen Publikationen wohl berechtigt.

Unter dem Titel <*Pädagogik auf dem Wege*> erscheinen vier Vorträge von *Otto Schweikert*, nämlich <Pädagogische Besinnung über eine problematisch gewordene Tatwelt>, <Ist das Jahrhundert des Kindes zu Ende?>, <Zur Frage der Anbahnung von Vorbilderlebnissen im Unterricht> sowie <Sein und Schule>.

Der Band, für den *Otto Friedrich Bollnow* verantwortlich zeichnet, trägt den Titel <*Erziehung in anthropologischer Sicht*>. Er vereinigt

Beiträge von Autoren, die als ehemalige Mitglieder des Tübinger Seminars von Prof. O. F. Bollnow sachlich und persönlich miteinander eng verbunden sind. Die Einheit, die die zehn Aufsätze bilden, ist weniger vom Inhalt her bestimmt – er reicht von der ‹Perspektive der Kynernetik› bis zum ‹anmutigen Gentleman› als Bildungsideal –, als vielmehr durch eine gewisse Übereinstimmung in der Art, wie an die pädagogischen Fragen herangegangen wird.

Pädagogische Anthropologie – heute beinahe schon zum blossen *Modebegriff* geworden, vor dessen Gebrauch man sich hüten muss, will man sich nicht der Gefahr von Unklarheiten und Missverständnissen aussetzen! ‹Um so wichtiger ist es›, schreibt deshalb O. F. Bollnow in seinem Vorwort, ‹innerhalb der divergierenden Strömungen die eigene Richtung zu erkennen und festzuhalten› und ‹die Fruchtbarkeit der anthropologischen Betrachtungsweise in der Übertragung auf die verschiedenen Gebiete und in der Spiegelung durch die verschiedenen Autoren sichtbar zu machen.›

Vom Gesichtspunkt der *grösseren Rentabilität* aus gesehen, ist der vom Verlag geäusserte Wunsch verständlich, durch eine Ausweitung des ansprechbaren Leserkreises der Schriftenreihe ‹Bilden und Erziehen› eine *verstärkte Resonanz* zu verleihen. Dies konnte dadurch erreicht werden, dass in der Wahl der Autoren bewusst auch auf die Interessen der deutschen Käufer pädagogischer Literatur Rücksicht genommen wurde.

In naher Zukunft ist geplant, einen Band mit Texten von *Karl Jaspers* zu veröffentlichen, der noch zu Lebzeiten des Philosophen vorbereitet worden ist. Weiter steht *Otto Folberths* ‹Pestalozzi und die direkte Methode im Fremdsprachunterricht› auf dem Programm. Die Serie der Sammelbände soll durch ‹Lehrerbildung und Lehrerfortbildung›, ‹Pädagogik und Mathematik› und ‹Pädagogik und Sprache› eine Fortsetzung erhalten. Allein schon die genannten Themen lassen unschwer erkennen, welche *pädagogische Aktualität* den Herausgebern und dem Verlag der Reihe ‹Bilden und Erziehen› vorschwebt: Aktualität stets verstanden als Besinnung auf die Grundlagen, ohne die die Vermittlung neuer Erkenntnisse und ihrer praktischen Anwendungsmöglichkeiten in der Schule im Ungefährnen stecken bleiben müsste.

Schaffung eines ‹Pädagogischen Teils› im Schulblatt des Kantons Zürich

Ganz allgemein konnte in den letzten Jahren ein stark *zunehmendes Informationsbedürfnis* der breiten Öffentlichkeit beobachtet werden. Wie nicht anders zu erwarten, stand natürlich häufig auch das Schul- und Erziehungswesen im Mittelpunkt oft erregter Diskussionen. Die Pädagogische Arbeitsstelle bekam dabei in ihrer verhältnismässig exponierten Stellung immer wieder zu spüren, dass die Information von seiten der Behörden und anderer offiziellen Stellen in einem manchmal kaum mehr tolerierbaren Ausmass hinter der Promptheit der Massenmedien nachhinkte. Selbst innerhalb der Lehrerschaft wurden mitunter Stimmen laut, die sich beklagten, man sei zu wenig oder gar nicht über

das orientiert, was sich im Kanton Zürich auf dem *Sektor des Bildungswesens* tue. So weckten etwa die neu aufkommenden technischen Unterrichtshilfen die Neugierde weiter Kreise. Die fortschrittsgläubigen unter ihnen riefen nach einer möglichst raschen Einführung dieser Lehrmethoden, die mehr traditionellen zeigten sich eher skeptisch abwartend; beide Haltungen aber gründeten in den allermeisten Fällen auf einem offensichtlichen Mangel an Kenntnissen, Erfahrungen und verifizierten Fakten. Mit Recht musste daher im Interesse einer *raschen und objektiven Darstellung* die Forderung nach möglichst *frühzeitiger, verlässlicher und hinreichender Information* in den vielen Belangen der Schule aller Stufen, einschliesslich der Universität, erhoben werden. Dieser Forderung war um so leichter zu entsprechen, als sich zahlreiche erziehungsrätliche Kommissionen, die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums und andere Gremien beispielsweise nicht nur seit längerem der Frage der technischen Unterrichtshilfen angenommen, sondern auch viele andere, von einer rasch sich wandelnden Schulwirklichkeit aufgeworfene Probleme aufgegriffen und einer Lösung zugeführt hatten.

Aus diesem Grund sah sich die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Berichtsjahr 1968 veranlasst, sich mit den Möglichkeiten einer Anpassung an die neuen Verhältnisse auseinanderzusetzen. Glaubte sie zuerst, ausschliesslich mit Informationen in Form von längeren und kürzeren Berichten direkt an die Presse gelangen zu können, erwies sich im Verlaufe der Monate die *Herausgabe einer periodisch erscheinenden Publikation* als zweckmässiger. Diese sollte einerseits wohl äusserlich behördlichen Charakter tragen, andererseits jedoch inhaltlich von einer *unabhängigen Redaktion* gestaltet werden.

Der Erziehungsrat nahm diese Anregung auf und beschloss in seiner Sitzung vom 10. September 1968, im Zuge einer formalen Modernisierung dem Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich unter Verzicht auf das Adjektiv ‹amtlich› einen vorderhand alle drei bis vier Monate erscheinenden ‹Pädagogischen Teil› mitzugeben. Der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums wurde die Redaktionsaufgabe überbunden und zugleich eine *Redaktionskommission* aus Vertretern der Erziehungsdirektion, der amtlichen und privaten Lehrerorganisationen und der pädagogischen Fachinstanzen bestellt.